

## Predigt im Konfirmationsgottesdienst an Jubilare 2024 in der Peterskirche

Biblische Lesung: Johannes 6,27-35 (Das Brot des Lebens)

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war und der da ist und der da kommt: Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

es ist Montag, 6.15h: Anjas Wecker klingelt. Müde steht sie auf, geht ins Badezimmer, dann zum Frühstück, eine neue Schulwoche beginnt. Was steht nochmal an?

Ach ja, die Englisch-Arbeit, 3. Stunde, hoffentlich wird sie nicht schwer. Gestern Abend hat sie die Vokabeln nochmal wiederholt.

Am Nachmittag trifft sie sich mit ihrer Freundin, um das Referat für Erdkunde vorzubereiten. Bis 17.30h hat sie Zeit, dann muss sie zum Tanzkurs.

Nach dem Tanzkurs quatschen die andern meistens noch bis um halb neun, ziemlich spät, aber wenn sie früher geht, sind die anderen enttäuscht – und eigentlich macht's ja auch Spaß.

Ihre Eltern fänden es natürlich besser, wenn sie nicht so spät nach Hause käme. Sie meinen, dass die Hausaufgaben Vorrang hätten. Und am besten vorher noch Klavier üben – wozu zahlt man schließlich die Gebühr bei der Musikschule?

Der Klavierunterricht findet am Dienstag statt, noch vor dem Fußballtraining, auch ein ziemlich voller Nachmittag. Donnerstag ist nochmal Fußball, Mittwoch und Freitag Mittagsschule und danach gibt Anja einem Mädchen aus der 5. Klasse Nachhilfe. Taschengeld aufbessern, immer gut.

Am Samstag ist das nächste Fußballspiel, am Sonntag kommt die Oma zu Besuch.

So sieht Anjas Woche aus: Ziemlich voll, aber eigentlich gefällt ihr das. Überall trifft sie nette Leute, na gut, manche sind auch etwas nervig, aber das ist ja normal.

Vor ein paar Monaten ist noch was dazu gekommen. Konfi-Kurs, jeden Mittwoch-Nachmittag. Sie muss sich jedes Mal beeilen, denn die Mittagsschule geht bis drei, danach der Schulweg, nicht viel Zeit, um pünktlich um halb 5 in der Peterskirche aufzuschlagen. Anfangs hat sie sich gefragt, ob sich das lohnt, aber dann ...

An dieser Stelle unterbrechen wir einmal. Anja habe ich mir ausgedacht, Ähnlichkeiten mit den anwesenden Personen sind natürlich rein zufällig.

Aber das hab ich in diesem Jahr von Euch gelernt: Konfirmandinnen und Konfirmanden sind beschäftigt. Vielleicht war's auch schon immer so, vielleicht sind wir auch immer noch dabei uns nach der Pandemie wieder an volle Wochen zu gewöhnen – und na klar, bei jeder und bei jedem sieht die Woche etwas anders aus – was bei der einen das Fußballtraining ist, das sind beim andern die Pfadfinder oder ein Computerspiel, online, mit anderen, aber das hab ich von Euch gelernt: Konfirmandinnen und Konfirmanden sind beschäftigt. Viel beschäftigt.

Gar nicht selbstverständlich, dass man sich da in der 8. Klasse noch den Mittwoch Nachmittag freischaufelt. Oder auf zwei Konfi-Fahrten mitfährt, ohne dass da eine Schulveranstaltung oder etwas Anderes dazwischenkommt.

Konfirmandinnen und Konfirmanden sind beschäftigt. Ich würde sogar noch einen Schritt weitergehen: Konfirmandinnen und Konfirmanden sind mitunter ziemlich im Stress.

Denn die Termine sind ja nur das eine, noch viel wichtiger sind die Erwartungen. Freunde, Eltern, Lehrerinnen, Lehrer – alle haben ihre ganz berechtigten Erwartungen.

Ihr habt uns das vor ein paar Wochen eindrücklich vor Augen geführt mit einem kurzen Anspiel im Vorstellungsgottesdienst in der Bethlehemgemeinde. Clementine Rolf, die unter den Erwartungen zusammenbricht.

Auf die Idee gekommen sind wir, weil ihr auf der Konfi-Fahrt zwei Wochen vorher auf die Frage: Wie entsteht mentale Gesundheit? geantwortet habt: Indem man sich Zeit nimmt für sich selbst, sich frei macht von den Ansprüchen und den Erwartungen, die andere an einen stellen.

Wir mussten da erst einmal nachfragen, um das zu verstehen. Es sind nicht irgendwelche übertriebenen Erwartungen und es sind auch keine bösen Menschen, die sie an euch stellen. Sondern ganz im Gegenteil:

Es sind die Menschen, die ihr lieb habt und die euch lieb haben. Es sind die, die euch am nächsten stehen, eure Eltern, eure Freunde, die das Beste für euch wollen.

Und die trotzdem oder gerade deshalb Erwartungen und Ansprüche haben, die sich manchmal wie Pakete anfühlen, die ihr tragen sollt.

Sie haben diese Ansprüche, 1. weil sie euch mögen und 2. weil sie euch etwas zutrauen.

Eure Eltern sehen, dass ihr schlau seid und sie wollen, dass ihr etwas daraus macht und euch darum in der Schule Mühe gebt.

Und Eure Freundinnen und Freunde finden, dass es Spaß sich mit euch zu treffen, darum wollen sie, dass ihr dabei seid, abends nach dem Tanzkurs oder zum Computer-Spiel.

Eigentlich voll schön, so ein volles Leben, aber manchmal auch voll anstrengend.

Und der Konfi-Kurs? Und die Gemeinde? Und der Glaube?

Kommen die noch oben drauf? Noch mehr Ansprüche, Erwartungen von Gott, der ja auch die Menschen lieb hat und sich wünscht, dass sie aus ihrem Leben etwas machen?

Das ist die Frage, die ich mir gestellt habe, im Anschluss an die Konfi-Fahrt und auch mit Blick auf eure Konfirmation.

Welche Rolle spielt der Glaube, wenn das Leben sowieso schon voll bis oben hin ist? Kommt er einfach noch dazu, weil auch die Angebote in der Kirchgemeinde Zeit brauchen und den Kalender füllen?

Jesus sagt, wir haben es gehört: *Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern und wer an mich glaubt, wird keinen Durst mehr haben.*

Jesus sagt: Wer zu mir kommt, dessen Lebenshunger wird gestillt.

Das klingt noch etwas anders, irgendwie noch größer. Nicht nach einem Konkurrenzprogramm zu allem anderen, sondern eher so wie eine eigene Kategorie.

Wie eine Klammer um das volle Leben, und der Anspruch lautet: Diese Klammer, dieser Glaube könnte dafür sorgen, dass es uns gelingt, die Fülle des Lebens und die Schönheit dieser Fülle zu genießen, anstatt Termine und Programmpunkte nur aneinanderzureihen.

Ich will das kurz erläutern:

Ich glaube, um ein volles Leben zu genießen, braucht es zwei Voraussetzungen:

Zunächst muss man sich frei machen von der Angst, man könnte was verpassen.

Der Gedanke liegt ja nahe. Bei jeder Terminkollision, wenn man sich entscheiden muss. Was verpasse ich, wenn ich da oder dort nicht dabei bin? Was verpasse ich, wenn ich diesen Film nicht gesehen habe oder dieses Level nicht erreicht habe? Kann ich dann noch mitreden? Bin ich dann noch akzeptiert?

Es gibt dafür ein Fachwort, hab ich diese Woche erst gelernt, Fomo heißt das, Fear of missing out – die Angst, man könnte was verpassen.

Was dagegen hilft?

Jesus sagt: Ich bin das Brot des Lebens. Und wer davon isst, wer an mich glaubt, wer Gott vertraut, braucht keine Angst mehr haben, das Entscheidende verpasst zu haben.

Der hat kapiert: Es gibt nur einen Gott, wir sind es nicht. Gott ist überall zur gleichen Zeit, wir sind es nicht. Wir sind entweder hier oder dort, und so ist es gut.

Wer heute Morgen in der Peterskirche sitzt, kann nicht gleichzeitig am Marathon teilnehmen.

Der Glaube hilft uns im Terminstress, weil er uns davor bewahrt, uns falschen Ansprüchen auszusetzen. Da wo ich bin, da bin ich richtig, da bin ich gefragt, da nehme mir Zeit für Gespräche und Beziehungen, anstatt mich dauernd über die verpassten Möglichkeiten schwarz zu ärgern.

Und die 2. Voraussetzung:

Um ein volles Leben genießen zu können, braucht es dieses Grundgefühl, dass ich akzeptiert werde, so wie ich bin – und so wie ich mein Leben fülle.

Das war eure zweite Antwort auf die Frage: Wie entsteht mentale Gesundheit? Akzeptiert werden und sich selber akzeptieren.

Es ist zugleich die Antwort, die ihr auch gegeben habt, als wir euch im vorletzten Konfi-Kurs vor zehn Tagen beim Rückblick gefragt haben, was der Glaube euch bedeutet. Ihr habt gesagt, er bedeutet, dass ihr euch von Gott akzeptiert wisst, angenommen und geliebt.

Glauben bedeutet dieses Grundgefühl in sich zu tragen: Ich gehör dazu, und das steckt auch in dem Namen, den ihr euch als Konfi-Gruppe vor einem Jahr gegeben habt: Königskinder, so habt ihr euch genannt.

Wir sind Gottes Königskinder, akzeptiert und mit einer unverwechselbaren Würde ausgestattet. Weil der Schöpfer aller Welten, der im Himmel und auf Erden wohnt, den unser Verstand nicht fassen kann, weil der uns seine Kinder nennt, darum ist ein volles Leben, ein erfülltes Leben, nicht nur etwas, das ich selbst bewirken muss, sondern das mir immer schon von Gott geschenkt wird.

Wir sind Gottes Königskinder, das verbindet uns und das hat diese besondere Gemeinschaft entstehen lassen, in der keiner außen vor war, sondern jede und jeder akzeptiert wurde. Von Gott und in der Gruppe.

In so einer Gemeinschaft ist es möglich, voll das Leben zu genießen und darum hoffen wir, dass diese Gemeinschaft nicht mit der Konfirmation endet, sondern dass sie bleibt, dass ihr in dieser Gemeinschaft bleibt.

Natürlich wird das auch bedeuten, dass es wieder zu Terminkonflikten kommt. Die JG oder der Jugendchor oder die nächste Konfi-Fahrt, das sind immer auch Termine, die den Kalender füllen.

Aber ich bin überzeugt: Am Ende helfen sie dabei, dass die Fülle des Lebens nicht zum Stress ausartet, sondern dass ihr sie in ihrer ganzen Schönheit genießen könnt und immer mehr davon entdeckt. Und dass ihr sagen könnt: Ja, voll das Leben. Gott sei Dank!

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

Pfr. Dr. Gerhard Bergner